

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 32

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

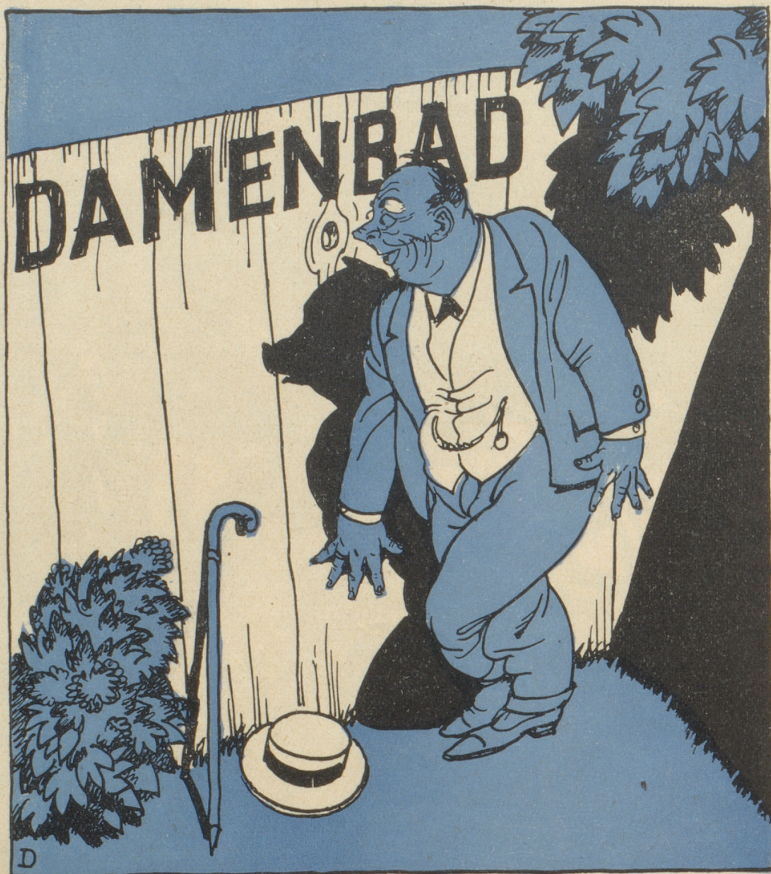
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Ich für mini Person verstohne säb wirklich nöd, wie mer sich cha wäge so öppis schockiere.“

Quasi ein Erlebnis

Ich sitze im Finstern am Hotelfenster und blicke in die tiefe Nacht hinaus. Kein Laut ist zu hören.

Auf der anderen Seite der Straße steht ein großes Wohnhaus. Auch dort ist alles dunkel und still.

Ich sitze da und träume vor mich hin.

Da, plötzlich wird es mir gegenüber hell, und ich sehe durch ein offenes Fenster zwei Damen in ihr Zimmer treten. Die erste, die Blaue, mag etwa 20 Jahre alt sein, und die Gelbe, mit ihrem buschigen, blonden Bubikopf ist kaum älter als fünfundzwanzig. — Lachend treten sie in das Zimmer und beginnen langsam sich auszuziehen.

Die Beine nachlässig übereinandergeschlagen, zieht die Blaue ihre Schuhe aus und stellt sie vor das Bett, während die andere mit zarter Hand ihren Gürtel öffnet.

Jede Bewegung kann ich genau verfolgen.

— Jetzt legen beide ihre Oberröcke weg, und die Jüngere, die Brünette, beginnt ihre Seidenstrümpfchen auszuziehen. Zuerst am linken Bein, dann behutsam am rechten.

Und nun zieht die hübsche Blonde mit einem Ruck — den Vorhang zu. W. Sch.

BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.

Durlips und Dulipa

Dr Heer Durlips und d'Frau Dulipa
händ leischthi zämme Hochzyt gha —
e furbar unglych Bärl:
är dräggelig und blebeijisch digg,
fi fhu vo Schtalt und mit eme Bligg
wie 's Kenigskind im Märli.

Esone grundverruggti Eh'
het syner Lädlig niemer gseh;
jetz läbe si no in Friden
und mergge rain nht vonnere Gfohr,
doch wartet nur, bis immene Johr
Sind baldi wieder gschide! Wafsi

*

Frau A. (eine Konservenbüchse in der Hand haltend): „Jetzt hend die Wöhkli scho usgeschlage weg dem Baue“. (Gemeint war der Neubau der Konservenfabrik Korshach.)
Frau B.: „Ja sind's nöd „Benzburger?“
Frau A.: „Nei, i globe „Höggerli!“ S. S.

*

Grammophonkonzert im Familienkreise.
Gespielt wird ein Auszug aus dem „Meisias“ von Händel, aufgenommen anlässlich eines öffentlichen Konzertes. Als am Schluß das Klatschen der Konzertbesucher hörbar wird, meint das Großmütterchen: „Wa isch da för en Inschtrument? Da hör-i nöd ase gern!“ S. S.

Es war keine leichte Aufgabe, im gutbesetzten Nachtexpress Calais-St. Moritz einen Platz zu finden. In allen Coupés hatten die Fahrgäste die Vorhänge heruntergezogen und die Lampen halb ausgedreht.

Ganz leise öffnete ich eine Türe nach der andern. In jedem Abteil sah ich mindestens zwei bis vier Personen ruhig liegen oder mit vornübergeneigtem Kopfe dastehen. Kein Mensch rührte sich. Alle täuschten vor, tief zu schlafen, und alle rechneten mit meiner guten Erziehung. Es lag mir auch wirklich daran, niemand zu stören und unauffällig einen Platz für meine Weiterreise zu finden.

Im hintersten Coupé, in einer Fensterecke kauern, lag eine kleine, in Pelze gehüllte Gestalt. — Zwei große Augen blickten mir entgegen, als ich die Türe öffnete.

Rings herum lagen Taschen und Koffern. Der Boden, die Sitzplätze und auch die Tragneße zu beiden Seiten waren mit Gepäck beladen.

Wenn ich auch deutlich fühlte, daß mein unerwartetes Auftreten auf die Dame keinen besonders angenehmen Einfluß auszuüben vermochte, beschloß ich, hier einen Platz zu belegen, denn hier brauchte ich nicht erst jemand aus dem Scheinschlaf zu wecken, und außerdem, hier war gewiß noch eine ganze Seite leer zu kriegen, sodaß mir die Möglichkeit geboten würde, meine Glieder ausstrecken zu können.

Der Schnellzug hatte sich mittlerweile in Bewegung gesetzt und rollte in die tiefe Nacht hinaus.

„Verzeihung, ist hier noch ein Platz frei?“ fragte ich mit leiser Stimme und gebührender Bescheidenheit.

Ich erhielt keine Antwort und wiederholte meine Frage. Diesmal in französischer Sprache.

Keine Antwort. — Ich sah nur zwei Augen, die ständig auf mich gerichtet waren.

Ich stellte die Frage zum dritten Male. Auf englisch.

«Yes», klang es kurz und nicht außerordentlich höflich zurück.

«Thank you, very much», und schon stellte ich die Hutkachel zur Seite, um mich niederzusetzen zu können. Ich konnte mich aber weder richtig hinsetzen, noch mich einigermaßen hinlegen. Überall lagen Gepäckstücke herum.

Ich fragte höflich, ob ich die am Boden liegenden Sachen aufs Tragneß heben dürfe — und statt einer Antwort schnellte die Dame mit einem Ruck empor, stellte die Lampe auf „hell“ und sah mich forschend an.

Wahrscheinlich wollte sie sehen, mit wem sie es zu tun hatte. Ich weiß nicht, welchen Eindruck mein Gesicht auf sie machte. — Ich weiß nur, daß der Eindruck, den ich von ihr gewann, jedenfalls so war, daß es mir schien, es wäre ihr persönlicher Vorteil gewesen, die Lampe auf „dunkel“ zu lassen.

Ohne meine Hilfe in Anspruch nehmen zu wollen, verstaute sie ihre Habseligkeiten,

TRAITEUR SEILER
am Rathausquai — im altzürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
serviert erlesene Speisen und Weine.